

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 56 (1981)

Heft: 10

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flintenweiber

Der Wetterfrosch hat ein sonniges Wochenende prophezeit. Im Basler Hauptbahnhof tummeln sich Scharen von Reiselustigen. Unter ihnen drei junge, adrette FHD in ihren kleidsamen Uniformen. Eine Gruppe Jugendlicher beiderlei Geschlechts drängt an ihnen vorbei. Plötzlich tönt es schrill: «Flintenweiber!» Ein Mädchen, etwa gleichaltrig wie die FHD, hat ihnen das böse Wort entgegen geschleudert. Die Gruppe johlt Beifall. Aber die Provokation verfängt nicht. Derweil Umstehende entweder hämisch grinsen oder sich betreten abwenden, schenken die FHD dem hässlichen Vorfall keinerlei Beachtung. Als ob nichts geschehen wäre, eilen sie ihrem Zug entgegen.

Flintenweiber. Solche abwertende Qualifikation einer bewaffneten Frau stammt keineswegs nur aus dem Vokabularium linksextremer Traktätchen. Man begegnet ihr auch in den Spalten honoriger Zeitungen jeglicher politischer Couleur – sogar in der militärischen Fachpresse ist sie schon verwendet worden. Und zwar durchaus in dem ihr unterlegten Sinne. So etwa in der deutschen Bundesrepublik. Dort diskutiert man im Blick auf die zu erwartenden personellen Fehlbestände in der Bundeswehr, ob die Lücken etwa mit Mädchen zumindest teilweise geschlossen werden könnten, vorab in administrativen oder sanitätsdienstlichen Bereichen. «Wir wollen keine Flintenweiber!» riefen Politiker, grollen Soldaten unisono. Inzwischen freilich sind die ersten uniformierten Bundeswehr-Ärztinnen eingestellt worden. Die Frage, ob Frauen zum Wehrdienst ermuntert, aufgefordert oder eingezogen werden sollen, bleibt – wie die deutschen Nachbarn so schön sagen – «im Raume stehen».

Dass hierzulande Frauengruppen links von der Mitte erstaunliche Aggressivität entwickeln, wenn es sich darum handelt, politische Rechte in Anspruch zu nehmen, ist zur Genüge bekannt. Dagegen wird man vernünftiger- und fairerweise kaum Sturm laufen wollen. Nicht minder massiv hingegen werden von den gleichen Frauen sich aufdrängende Pflichten gegenüber unserem Staatswesen abgelehnt. Beliebteste Stossrichtung dieser staatlichen Verweigerung ist bis auf weiteres wohl der Bericht Weitzel über die Mitarbeit der Frau in der Gesamtverteidigung. Ob man diesen gelesen hat oder nicht (prüfend studieren kommt da wohl überhaupt nicht in Frage!), die «Frauen für den Frieden» unterstellen ihm kurzerhand die «Militarisierung der schweizerischen Frauen». Logischer Slogan: «Wir sind keine Flintenweiber!» So einfach ist das!

Ich aber frage mich seit langem, was eigentlich unter einem Flintenweib zu verstehen ist. Sicher etwas Schreckliches, wenn sogar bürgerliche Politiker oder Soldaten sich mit jenen von ganz links in entsetzter Abwehr vereinigen. Die drei FHD im Bahnhof Basel können dafür keine Prototypen gewesen sein, sie trugen ja keine Flinten. Also ist der Zuruf «Flintenweib» nichts weiter als eine wüste Sotise gewesen. Blättern wir etwas in der Geschichte. Vielleicht weiss sie eine Antwort auf die uns bedrängende Frage. Als anno 1798 die Franzosen ins Land einfielen, haben mit den Männern auch Frauen und Mädchen sich mit Heugabeln und Flinten gegen die Eindringlinge gewehrt. Waren das etwa Flintenweiber gewesen? Ehrlich gesagt: im Andenken an diese Tapferen scheint mir schon die Frage an sich schäbig zu sein. Oder gelten jene Frauen als Flintenweiber, die in Aufständen gegen Tyrannei – von 1848 bis Ungarn 1956 und bis in die Gegenwart – Seite an Seite mit den Männern für die Freiheit kämpften und starben? Ich hoffe es nicht. Und auch nicht würde ich die Erinnerung an jene Frauen mit diesem üblen Wort besudeln, die während des Zweiten Weltkrieges als Uniformierte oder als Partisaninnen für ihre Vaterländer gefochten und gelitten haben. Bleiben noch die Mädchen in der israelischen Verteidigungsarmee oder in den Streitkräften der USA, die an den Waffen ausgebildet werden? Da wird doch ernstlich niemand behaupten wollen, es wären das Flintenweiber!

Man sieht es: auch die Geschichte führt uns auf der Suche nach den Ursprüngen dieser herabwürdigenden Bezeichnung nicht weiter. Es sei denn, sie vertiefe in uns die Erkenntnis, dass just jene Frauen, die mit der Waffe in der Hand gestritten haben, eben keine Flintenweiber waren. Und da auch das Lexikon keinen Rat weiss, bleibt nur die allerdings sichere Gewissheit übrig, dass dieses Wort als Synonym nicht zu verwenden ist. Es ist ein sinnloses, infames Schimpfwort und nur als solches zu verwenden. Frauen und Mädchen, die in unserer Armee freiwillig dienen, verdienen uneingeschränkt Achtung, Respekt und Dank. Sie erfüllen ihre Aufgabe vorbildlich, inspiriert von der Überzeugung, dass dem Vaterland gegenüber Rechte und Pflichten sich die Waage halten. Sie deshalb als Flintenweiber zu beleidigen, sollte inskünftig nicht ungeahndet bleiben.

Ernst Herzig

PS: Ich befürworte die Ausbildung unserer FHD an Handfeuerwaffen.